

Waldhornklang

Autor(en): **Faller, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Waldhornklang.

In der ferne tönt ein Horn,
Durch die Mondnacht hör' ich's klangen,
Töne wie vom Waldesborn
Oberons hergetragen!
Wunderbarer, süßer Klang,
Stimmst mein Herz so weh, so bang,
Tief in seine Grabesruh'
Dringest du.

Und die liebe, alte Zeit,
Die so lange schlafen gingen,
Kommt mit ihrer Seligkeit,
Ihrem Hoffen und Verlangen.
O wie schwillt und o wie glüht,
Und wie klingen und wie blüht
Von der langentbehrten Luft
Meine Brust!

Glänzend aus dem Himmelstor
Treten neu der Hoffnung Sterne;
Sanft wie Nachtigallenchor
Grüßt der Jugend Traum von ferne.
Und durch maienfrische Luft
Weht der Liebe Rosenduft:
Alles, alles zieht vorbei,
Ach, vorbei!

Auch das Horn, das ist verhallt,
Düster wird es in der Runde;
Und die Herbstluft weht so kalt,
Und das Herz, es seufzt im Grunde:
Ach, das Glück hat kein Besteh'n!
Seine Weihe heißt — Vergeh'n.
Holde Zeit, drum lebe wohl!
Lebe wohl!

Emil Fallér, Zofingen.

Agnes.

Novellette von Jak. Schaffner, Basel.

Unterdesseu hatte mein Viehstand gelernt sich untereinander vertragen. Freundschaften wurden zwar nicht geschlossen, aber man ließ sich gelten und hatte bloß Krieg, wenn sich eines an des andern Futternapf verirrte. Spitzbub allerdings lag immer auf der Lauer, wenn Michel in seine Nähe kam; er schien dem schwarzen Burschen nie recht zu trauen und fuhr ihm jedesmal nach den Haren, sobald er ihm den Rücken wandte. Anders Susanna, die immer ein wenig terroristische Neigungen zeigte, auch mir gegenüber. Kaum hatte sie gemerkt, daß der Junge Respekt hatte vor ihren Talenten, als sie ihn auch sofort in ihre Kur zu nehmen begann. Mit Zwicken und Kneifen fing das an, und kein Mensch weiß, wie weit sie's mit ihm gebracht hätte, wenn der Kurs nicht nach dem ersten Vierteljahr jäh abgebrochen worden wäre. Wurde es Michel einmal gar zu bunt, so wies er ihr ein wenig die Krallen und fauchte sie gelinde an. Dann erhob sie sich aber hoch auf den Beinen, sträubte ihr Gefieder, „spreizte die Flügel und riß den Schnabel gegen ihn auf